# DAS DAZWISCHEN

## Laudatio von Dr. Oliver Class

Vernissage am 7. Oktober 2026
Kunst Foyer der Sparkasse Schwäbisch Hall-Crailsheim

**Redigierte Abschrift der gesprochenen Fassung**

Liebe Frau Döring,
sehr geehrter Herr Leu,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Im Mai 1904 entstand vor dem Atelier des norwegischen Malers Edvard Munch eine Fotografie, die ein halbes Dutzend seiner offenbar gerade neu gemalten Ölbilder auf einer Frühlingswiese liegend zeigt. Man erkennt auf dem Foto unter anderem eines seiner Hauptwerke, die „Mädchen auf der Brücke“, sowie einige Landschafts- und Figurenbilder.

Kaum zu glauben, aber die Gemälde lagen da so einfach in der Botanik herum. Die Sonne brannte ungefiltert auf die Werke herab. Möglicherweise schlug kurz darauf dann noch das Wetter um, und Regen und Sturm setzten den Bildern noch heftiger zu. Was war da passiert? Ein Unglück oder ein Akt des Vandalismus?

Man stelle sich den heutigen Umgang mit den Meisterwerken Edvard Munchs vor. Keine Berührung ohne Handschuhe, kein Transport ohne Klimakiste, keine Ausstellung außerhalb gesicherter und wohltemperierter Räume. Kein Wunder, denn Munchs Gemälde sind auf dem heutigen Kunstmarkt so richtig teuer. Genau jene „Mädchen auf der Brücke“, die im Mai 1904 auf einer Frühlingswiese in der Nähe von Oslo lagen, wurden im Jahr 2016 bei Sotheby’s für sage und schreibe 54.487.500 US-Dollar verkauft. Also, ich hoffe, diese Zahl beeindruckt auch Sie, Herr Leu.

Aber umso unverständlicher wird dann die fotografisch dokumentierte Tatsache, dass Munch seine Gemälde auf der Wiese vor seinem Atelier herumliegen ließ. Kennt man jedoch das künstlerische Selbstverständnis Edvard Munchs, dann versteht man durchaus seinen rüden Umgang mit seinen eigenen Werken. Munch selbst prägte dafür den Begriff der „Roßkuren“.

Munch forcierte mittels dieser Roßkuren die natürliche Veränderung seiner Gemälde, ihr Werden und Vergehen durch Wind, Wetter, Sonne, Sand und Staub. Munch sagte: „Ein gutes Bild erträgt viel. Nur schlechte Bilder müssen ganz sein.“

Er verwehrte seinen Bildern den Fetischcharakter als unberührte Objekte der Verehrung, der Erhöhung und der Mystifizierung. Er holte seine eigene Malerei und damit die Kunst im Allgemeinen vom hohen Sockel der spätbürgerlichen Vergottung und bestritt die Funktion der bildenden Kunst als Ersatzreligion einer zunehmend agnostischen Gesellschaft am Beginn der Moderne.

Die Entwicklung und Fortentwicklung des Kunstwerkes endete für Munch keineswegs in dem Moment, als er das Bild als fertig von der Staffelei nahm. Seine Bilder hatten für ihn ein autonomes Nachleben, das außerhalb der Verantwortung des Künstlers und unter dem Einfluss von Natur, Mensch und Zeit stattfand.

Die Idee des sich fortsetzenden Weiterlebens des Kunstwerks jenseits der eigentlichen künstlerischen Arbeit, die Idee der Autonomisierung des Kunstwerks und des wechselseitigen Verhältnisses zwischen Gemälde und Betrachter, zwischen Gemälde und Ihnen, diese Idee teilt die Künstlerin Karin Döring mit Edvard Munch.

Und wie sie das tut, werden wir nun ganz konkret erleben. Wir greifen nämlich nun in die künstlerische Arbeit Karin Dörings ein. Nach ungefähr 120 Ausstellungseröffnungen, die ich in meinem Leben bestritten habe, freue ich mich ungeheuer, dass ich gerade hier in Schwäbisch Hall zum ersten Mal in den Genuss komme, bei einer Ausstellungseröffnung eine Assistentin zu haben. Ich darf meine Assistentin Renata hierher bitten. Ich komme mir jetzt ein bisschen vor wie einstmals Kulenkampff mit Assistentin.

So, und ich bitte Sie jetzt, das zu tun, was Sie eben tun sollen. Bitte noch mal.

So lässt sich das natürlich weiter fortsetzen. Das heißt, wir verändern dieses Gemälde, dieses vollständige und für sich stehende Gemälde. Wir nehmen die Streifen von der einen Ebene und öffnen eine zweite Ebene. Das ist die Konzeption der Künstlerin, das ist die Absicht der Gemälde der Werkgruppe HUMAN STRIPES®.

Doppelt bemaltes Format. Die Möglichkeit der Häutung des Bildes durch Entfernen einer oberen Schicht, teilweise, komplett, auf einmal oder in Etappen. Karin Döring schafft dergestalt nicht in erster Linie einen theatralischen Effekt, sondern verwandelt mit der Sichtbarmachung des künstlerischen Prozesses, der aus dem Atelier hinaus in die Welt gebracht wird, in die Welt der Sparkasse heute Abend, ihre Gemälde in bezugsreiche Symbolobjekte, die das Verhältnis von Wirklichkeit, Illusion und Kunstform thematisieren.

Renata, machen Sie noch mal. Wir können also diese Roßkur, die uns Karin Döring eröffnet, in genau der Weise durchführen, wie wir das wollen. Ich danke Ihnen für die Mitarbeit.

Und es stellen sich dann im Fortgang dieses Prozesses, den Sie, glaube ich, auch im Laufe des Abends gerne hier fortsetzen dürfen, ganz bestimmte Fragen. Also, wir müssen das jetzt nicht allein Ihnen überlassen. Wir dürfen quasi alle. Durch diesen Prozess stellt das Objekt, der Kunstgegenstand, das Gemälde ganz bestimmte Fragen.

In welchem Verhältnis steht beispielsweise die untere Schicht zur oberen? Gibt es einen formalen oder inhaltlichen Zusammenhang, oder gibt’s den eventuell auch nicht? Natürlich gibt es auch den Überraschungsmoment. Wir wissen ja nicht, was sich in der zweiten Ebene verbirgt. Wollen wir das überhaupt wissen? Wir könnten ja auch die Streifen einfach drauflassen. Das geht natürlich auch. Auch das überlässt uns die Künstlerin. Es ist eine Kunst der liberalen Freiheit und dafür natürlich umso spannender.

Welche Teile nehme ich also vom Bild weg? Welche Streifen entferne ich? Und wer ist das „Ich“? Heute Abend war das „Ich“ Renata. Aber es könnte auch der Galeriebesucher sein, es könnte der Ausstellungsbesucher sein. Es könnte ein Kunsthistoriker sein, eine Galeristin, ein Käufer, eine Sammlerin, ein Auktionator und ganz am Schluss vielleicht auch ein Nachlassverwalter.

Und wie tue ich das? Ich kann das allein tun. Ich kann das in Zusammenarbeit mit einer Assistentin oder einem Assistenten tun. Ich kann es öffentlich tun wie heute Abend oder ganz für mich alleine, morgens oder am Abend, im März oder im Oktober. Ich könnte es nüchtern tun oder vom Wein beschwingt, in der Galerie, in der Sparkasse oder bei mir zu Hause.

Es ähnelt ja sehr der Häutung eines Menschen. Es ist ein Mensch dargestellt, und der wird gehäutet. Ist es vielleicht ein Glaubensakt? Ist das Abziehen der Streifen ein Glaubensakt? Ist er beispielsweise ein Wiedergänger des heiligen Bartholomäus, der bekanntlich bei lebendigem Leibe gehäutet wurde?

Und ist diese genuine, möglicherweise richtungsweisende Kunst der Karin Döring ausschließlich der bildenden Kunst zuzurechnen, der Malerei, oder doch zumindest teilweise auch eine spezifische Form der darstellenden Kunst? Ist Renata heute Abend bisher schon die finale Exekutorin des Kunstwillens von Karin Döring gewesen?

Und schließlich eine weitere Frage. Was passiert mit den Streifen? Darf man die auch wieder aufkleben? Vielleicht oder auch nicht. Muss man die aufheben? Was sagt der Versicherer zum Ganzen? Gibt es eine Fragestellung des Urheberrechts?

Also, es gibt ganz viele Fragen. Das ist eben so typisch für die Malerei von Karin Döring. In Karin Dörings Malerei ist nichts, wie es scheint. Ihre doppelten ästhetischen Böden sind stets mehrfach gedoppelte vertikale und horizontale, schräge und spiralförmige, verwirrte, verwirrende und sich knäuelnde Labyrinthe, die den Betrachter in eine Rätselwelt der Form, der Farbe, der Bildkomposition, der abstrahierenden Figuration und der figurativen Abstraktion stürzen und nur auf verschlungenen Wegen wieder in die Wirklichkeit zurückfinden lassen.

Diese Gemälde stellen also ganz offensichtlich viele Fragen, kunstimmanente, historische, praktische, ernste und amüsante, philosophische und ästhetische. Und dadurch beweisen sie, dass sie das sind, was Edvard Munch gemeint hat, als er sagte: „Gute Bilder ertragen viel." Karin Döring zeigt uns Kunstwerke, die Fragen stellen und im besten Fall auch noch beredt zu beantworten verstehen.

Ihre Bilder, nicht nur jene der Werkgruppe, der sie die Überschrift HUMAN STRIPES® gegeben hat, sondern auf sehr unterschiedliche Art und Weise die Werke ihres gesamten Œuvres – und ich zitiere jetzt mich selber aus dem Katalog dieser Ausstellung – „liefern keine Erklärungen, sondern geben Erfahrungen wieder. Es sind Bilder des subkutanen Zweifels, Porträts unerforschter Seelenlandschaften, die hinter Masken von Jugend und Schönheit verborgen sind." Karin Döring gibt mit ihrer Kunst nicht das Sichtbare wieder, sondern sie macht das Unsagbare sichtbar.

Und jetzt gehe ich über das Manuskript, das ich in mühevoller Arbeit vorbereitet habe, noch etwas hinaus. Ich war ja heute Nachmittag schon mit Karin Döring hier im Haus unterwegs und habe mir die wunderbaren Bilder angeschaut und bin dann eigentlich erst auf die Tatsache gestoßen, dass es sich hier nicht nur um eine wunderbare Ausstellung handelt, sondern es handelt sich um eine Verkaufsausstellung.

Und deswegen der eigentlich nicht so geplante Hinweis. Die Preise haben mich überrascht. Der Franzose spricht von einer „Trouvaille". Es klingt besser als „Schnäppchen", kommt aber letztlich auf dasselbe heraus. Es sind wahnsinnig tiefe Preise für sehr bedeutende und interessante Kunst. Und jetzt überlegen Sie sich, wenn Sie 1904 auf der Wiese gewesen wären bei Edvard Munch, hätten Sie vermutlich eine gute Rendite gemacht, auch im Sinne einer Bank. Und wahrscheinlich müssen Sie bei Karin Döring nicht mal 120 Jahre warten.

Ich danke Ihnen.